

## **Laudatio SBAP.- Preis, 19.10.2006**

---

Verehrte Anwesende, liebe Festgäste

Ich habe die Ehre und die Freude im Namen der Jury Ihnen die diesjährige Trägerin des SBAP.-Preises in Angewandter Psychologie, Frau Dr. med. und Dr. psychol. Evelin Gerda Lindner vorzustellen. Mit der Nennung beider Doktorgrade möchte ich nicht nur die Preisträgerin in ihrem doppelten akademischen Einsatz würdigen, sondern auch Ihnen einen ersten Einblick geben in die ungewöhnlich breit angelegte akademische Biographie, der ich mit meinen folgenden punktuellen Ausführungen und Schwerpunktsetzungen wohl nur überblicksmässig gerecht werden kann. Sie bemerken auch meine verdeckte Motivation: Ich möchte Sie ermuntern, der Breite der akademischen Tätigkeit von Frau Lindner selber etwas auf die Spur zu kommen – ich verweise Sie deshalb auf die Internetseite [www.humiliationstudies.org](http://www.humiliationstudies.org) -und ich möchte gleichzeitig mich entlasten, wenn ich Wesentliches in der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht berücksichtigt habe.

Preise werden in der Regel verliehen in Anerkennung einer wissenschaftlichen oder auch praktischen Leistung und werden deshalb meist älteren, verdienten Personen zugesprochen. Die Laudationes setzen dann auch meist bei der Besprechung dieses preiswürdigen Beitrags ein. Wir haben bei unserer Preisträgerin aber eine etwas andere Ausgangssituation. Mit Frau Lindner zeichnen wir eine Persönlichkeit aus, von der wir meinen, dass sie den Kulminationspunkt ihrer wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Karriere noch nicht erreicht hat. Ein abschliessendes Urteil ist noch nicht zu fällen. Die Preisverleihung ist deshalb auch Zeichen dafür, dass wir uns in der Weiterentwicklung der Netzwerkaktivitäten und Forschungsansätze, über die wir im anschliessenden Referat der Preisträgerin Fundiertes hören werden, weiterhin Bedeutsames und Wertvolles mit Überzeugung erhoffen. Es geht also um eine Entwicklungslinie und nicht um ein Entwicklungsergebnis. Damit wir alle diese Linie in die Zukunft hin weiter denken können, lassen Sie mich die Entwicklung von Frau Lindner kurz nachzeichnen.

Frau Lindner ist in Deutschland geboren und hat nach einem Semester des Studium Generale mit den Schwerpunkten Jura, Psychologie und Sinologie in Frankfurt sich dem Psychologiestudium zugewendet, das sie 1978 mit klinischem Schwerpunkt in Hamburg abgeschlossen hat. Das anschliessende Medizinstudium führte Frau Lindner nach Heidelberg, Hamburg und Neuseeland. Die multikulturelle Ausrichtung als persönliches und

wissenschaftliches Charakteristikum lässt sich an den praktischen Stationen im Zuge der psychologischen und medizinischen Ausbildungen ablesen. Ich nenne einige: Rehabilitationsstation für körperbehinderte Kinder in Jerusalem, Psychiatrisches Landeskrankenhaus in Oslo, Paolo Memorial Hospital in Bangkok, Abteilung für Geburtshilfe und Frauenheilkunde in Kuala Lumpur, Health Center in Dallas, Texas, alle diese Stationen und Wegstrecken verbunden mit privaten anthropologischen Studien der jeweiligen Kulturen. In Zusammenhang mit ihrer Arbeit über die Rolle und den Stellenwert von Arztberuf, Krankheit und medizinischer Versorgung in verschiedenen Kulturen hat Frau Lindner im Zeitraum bis 1984 ca. 100 Ärzte in Thailand, USA, Neuseeland, Australien, Singapur, Norwegen und Deutschland interviewt.

Es schlossen sich dann Projekte zur interkulturellen Lebensqualität und interkulturellen Kommunikation an, innerhalb deren die Preisträgerin auch als erste westliche psychologische Beraterin und Psychotherapeutin in Kairo bis 1991 tätig war.

Für erste gesellschaftspolitische Aktivitäten darf die Gründung des Vereins Global Understanding und die Organisation der Hamburger Ideenkette zum Thema der globalen Verantwortung 1993 stehen und die Kandidatur 1994 zum europäischen Parlament.

In der weiteren wissenschaftlichen Biographie taucht um 1995 der Begriff auf, den wir heute und an diesem Ort mit Frau Lindner verbinden: die Humiliation-Forschung. „The Feeling of Being Humiliated“ ist der Titel einer vom norwegischen Außenministerium finanzierten Studie, die Frau Lindner in den Kriegsgebieten von Somalia und Rwanda/Burundi durchführte.

Dieses Thema verfolgt die Preisträgerin seither in einer Vielzahl von Veröffentlichungen und Vorträgen und nicht zuletzt in der von ihr gegründeten Organisation, dem Human Dignity and Humiliation Studies Programm, angeregt durch die Columbia University in New York und inzwischen als internationales Netzwerk weltweit verhängt.

Dies sind die Fakten und objektiven Meilensteine eines forschenden Engagements. Dahinter steht aber auch ein persönlicher Bezug, ein emotionaler Antreiber, der frühe Prägungen gesetzt hat, und der die Schwerpunkte und die Ausrichtung dieser Forscherbiographie mit erklärt.

Frau Lindner ist – und hier darf ich mich auf ihre persönlichen Aussagen beziehen - in eine Flüchtlingsfamilie hineingeboren worden. Sie erlebte ihre Eltern als traumatisiert durch Flucht und Krieg. Sie hat in diesem Familiensystem teilgehabt an den gehegten Träumen und Sehnsüchten nach der verlorenen Heimat. Sie hat in ihrem Erleben ein Stückweit mitgetragen,

an einem Ort sein zu müssen, der nicht der richtige ist, und eigentlich dort zuhause zu sein, wo man nicht mehr sein kann und sein darf. Über die Elternbeziehung hat sie die Entwurzelung einer ganzen Generation aufgenommen und zu einem psychologischen Thema gemacht. Das Bekenntnis „Nie wieder Krieg, nie wieder Vertreibung und nie wieder Mord und Ausrottung an ganzen Völkern“ wurde zu einem verinnerlichten und intellektualisierten Vermächtnis, mit dem Frau Lindner stellvertretend auch ein Teil persönliche und politische Wiedergutmachung leistet.

Sie hat dieses Lebensthema nicht aber in friedensaktivistischer Manier aufgegriffen, sondern im Rahmen des wissenschaftlichen und forschungsbasierten Vorgehens. Am Anfang stand das Studium von Menschen in verschiedenen Kulturen, um Einsicht zu gewinnen, wie Liebe und Hass, Krieg und Aggression kulturell erlebt und gelebt werden. Daraus kristallisierte sich die Hauptfrage nach der stärksten Kraft, die verhindert, dass Menschen, Kulturen und Gesellschaften kooperieren – Ihre Antwort darauf lautet: Erniedrigung, Demütigung, Humiliation. Die wissenschaftliche Leistung liegt darin, diesen Begriff gefasst, interdisziplinär abgegrenzt und konzeptualisiert und damit ein eigentliches und genuines Forschungsfeld begründet zu haben.

Der gegenwärtige Fokus der wissenschaftlichen Arbeit von Frau Lindner liegt im Klärungsbeitrag der psychologischen Faktoren in internationalen Beziehungen und Konflikten und in den Ansätzen zu transkulturellen Konfliktlösungen. In der gegenwärtigen Weltlage treffen uns wohl alle Aussagen der Preisträgerin wie – ich zitiere – „Forschung über Demütigung legt nahe, dass es fruchtbarer sein mag, sich auf die Grenzlinien zwischen Moderaten und Extremisten zu konzentrieren und zu versuchen, eine Allianz zwischen den moderaten Kräften beider Seiten herzustellen mit dem Ziel, Gefühle der Demütigung bei den extremistischen Gruppenmitgliedern zu reduzieren und gleichzeitig demütigende Lebensbedingungen der Massen zu vermindern, um die Möglichkeit zu minimieren, dass extremistische Anführer Gefühle der Frustration und Demütigung in den breiten Massen instrumentalisieren. Priorität dritter Parteien muss es sein, Gefühle der Demütigung in beiden Konfliktparteien zu behandeln, ansonsten ist Vermittlung in gewalttätigen Konflikten nicht erfolgreich.“

Demütigung, Verletzung humaner Menschenwerte, Reaktionsformen auf verletzten Stolz, gekränkte und beschnittene Ehre sind uns psychologischen Fachpersonen als interindividuelle Prozesse und Störungsursachen bekannt und vertraut. Wir könnten wohl alle Praxisbeispiele

von sog. Rosenkriegen nennen. Frau Lindner hat sich mit dieser Erkenntnis aber aus dem klinischen Einzelfallbezug gelöst und die globale und politische Bedeutung des Prinzips Demütigung erkannt. Und sie hat diese Erkenntnis mit ihrem vertieft entwickelten Gefühl für globale Verantwortung aus dem wissenschaftlichen Elfenbeinturm in das politische Bewusstsein von Menschen hineingetragen. Dies ist Aktion im besten Sinne und im Sinne einer Angewandten Psychologie, die der Hebung der Lebensqualität von Menschen verpflichtet ist. In Anerkennung dieses Engagements ergeht der SBAP.-Preis an Frau Lindner, aber auch in Erwartung, dass dieses Engagement weitere Früchte trägt für ein Global Village, in dem die ganze Menschheit in Würde existieren kann, und in der Hoffnung, dass dieses Engagement auch Personen an den Schaltstellen der Macht erreiche.

29.8.2006

**HAP**

**Hochschule für Angewandte Psychologie**

Prof. Dr. phil. Ulrike Zöllner

Dozentin

Fachbereich Psychodiagnostik

Minervastr. 30, Postfach, CH-8032 Zürich

tel. +41 (0)44 268 33 35 fax +41 (0)44 268 34 39

<mailto:uzoellner@hapzh.ch> / <http://www.hapzh.ch>

## **Kurzfassung**

Frau Lindner ist in Deutschland geboren und hat nach einem Semester des Studium Generale mit den Schwerpunkten Jura, Psychologie und Sinologie in Frankfurt sich dem Psychologiestudium zugewendet, das sie 1978 mit klinischem Schwerpunkt in Hamburg abgeschlossen hat. Das anschliessende Medizinstudium führte Frau Lindner nach Heidelberg, Hamburg und Neuseeland. Die multikulturelle Ausrichtung als persönliches und wissenschaftliches Charakteristikum lässt sich an den praktischen Stationen im Zuge der psychologischen und medizinischen Ausbildungen ablesen: Rehabilitationsstation für körperbehinderte Kinder in Jerusalem, Psychiatrisches Landeskrankenhaus in Oslo, Paolo Memorial Hospital in Bangkok, Abteilung für Geburtshilfe und Frauenheilkunde in Kuala Lumpur, Health Center in Dallas, Texas, alle diese Stationen und Wegstrecken verbunden mit privaten anthropologischen Studien der jeweiligen Kulturen.

In Zusammenhang mit ihrer Arbeit über die Rolle und den Stellenwert von Arztberuf, Krankheit und medizinischer Versorgung in verschiedenen Kulturen hat Frau Lindner im Zeitraum bis 1984 ca. 100 Ärzte in Thailand, USA, Neuseeland, Australien, Singapur, Norwegen und Deutschland interviewt.

Es schlossen sich dann Projekte zur interkulturellen Lebensqualität und interkulturellen Kommunikation an, innerhalb deren die Preisträgerin auch als erste westliche psychologische Beraterin und Psychotherapeutin in Kairo bis 1991 tätig war.

Für erste gesellschaftspolitische Aktivitäten darf die Gründung des Vereins Global Understanding und die Organisation der Hamburger Ideenkette zum Thema der globalen Verantwortung 1993 stehen und die Kandidatur 1994 zum europäischen Parlament.

Mit einem 1997 – 2001 durchgeführten Forschungsprojekt wandte sich die Preisträgerin dann dem Feld zu, das heute mit dem Namen Lindner verbunden ist: die Humiliation-Forschung. „The Feeling of Being Humiliated“ ist der Titel einer vom norwegischen Aussenministerium finanzierten Studie, die Frau Lindner in den Kriegsgebieten von Somalia und Rwanda/Burundi durchführte.

Dieses Thema verfolgt die Preisträgerin seither in einer Vielzahl von Veröffentlichungen und Vorträgen und nicht zuletzt in der von ihr gegründeten Organisation, dem Human Dignity and Humiliation Studies Programm, angeregt durch die Columbia University in New York und inzwischen als internationales Netzwerk weltweit verhängt.

Der gegenwärtige Fokus der wissenschaftlichen Arbeit von Frau Lindner liegt im Klärungsbeitrag der psychologischen Faktoren in internationalen Beziehungen und Konflikten und in den Ansätzen zu transkulturellen Konfliktlösungen. Ihre wissenschaftliche Leistung liegt darin, den Begriff der Demütigung / Humiliation gefasst, interdisziplinär abgegrenzt und konzeptualisiert und damit ein eigentliches und genuines Forschungsfeld begründet zu haben.

[www.humiliationstudies.org](http://www.humiliationstudies.org)